

Archiv
für
Diplomatik
Schriftgeschichte
Siegel- und Wappenkunde

in Verbindung mit
HEINRICH BÜTTNER und KARL JORDAN

herausgegeben von
EDMUND E. STENGEL

2. Band · 1956

BÖHLAU-VERLAG KÖLN/GRAZ

a 078717 + 0003

Fuldensia*

III. Fragmente

der verschollenen Cartulare des Hrabanus Maurus

von

EDMUND E. STENGEL

Die achtbändige Reihe von Cartularen, in der der Abt Hrabanus Maurus von Fulda während des dritten und vierten Jahrzehnts des 9. Jahrhunderts die seit über 75 Jahren auf rund 1500 Stücke angeschwollene Masse der Traditionsurkunden seines Klosters durch den Schulmeister und Bibliothekar Rudolf gauweise sammeln ließ¹, stand in ihrer Zeit, so viel wir wissen, einzig da. Aber nur einer dieser Bände – er enthält die Urkunden aus dem Worms-, Nahe- und Rheingau sowie aus dem Elsaß – hat sich, im Marburger Staatsarchiv, urschriftlich erhalten (C). Ein zweiter, in dem die Traditionen des Grabfeld- und des Saalegaus zusammengestellt waren, tauchte zu Anfang des 17. Jahrhunderts meteorgleich auf, um alsbald wieder zu verschwinden: der Späthumanist JOHANNES PISTORIUS der Jüngere hat ihn fern von Fulda, im hohenzollernschen Hechingen, entdeckt und, indem er ihn abdruckte (P), wenigstens seinen Wortlaut gerettet². Die Gesamtzahl der Sammlung aber kennt man nur aus den dürftigen Auszügen, die ein Fuldaer Mönch des 12. Jahrhunderts in den nach ihm genannten Codex Eberhardi aufnahm. Die riesige Lücke hat die Geschichts-

* Vgl. Fuldensia I und II in: AUF. 5 (1913) S. 41–152 und 7 (1920) S. 1–46.

¹ Zum Folgenden E. HEYDENREICH, Das älteste Fuldaer Cartular im Staatsarchiv zu Marburg (1899); STENGEL, Fuldensia II; R. VAUPEL, Die Chartulare des Klosters Fulda I, ungedruckte Diss. Mschr. Marburg 1918; O. SEMMELMANN, Geschichte des Fuldaer Klosterarchivs bis zum Ende des 12. Jhs., Diss. Marburg Mschr. 1921 S. 49ff.; nunmehr STENGEL, Urkundenbuch des Klosters Fulda I, Einleitung S. XVIIIff.

² J. PISTORIUS, Rerum Germanicarum veteres iam primum publicati scriptores VII, Francofurti 1607. Über das Schicksal der Handschrift vgl. zuletzt Fuld. UB. S. XXII.

wissenschaft, seit sie den Schätzen der Fuldaer Überlieferung nahe trat, oft bekümmert, und einmal hat man gar – dem Stil der Gelehrsamkeit des 18. Jahrhunderts nicht ungemäß – versucht oder wenigstens geplant, sie auszufüllen: JOHANN FRIEDRICH SCHANNAT erweckte in seinen Traditiones Fuldenses (1724) den Anschein, als stände die Vorlage des Pistorius ihm doch noch zur Verfügung³. Die neuere Urkundenforschung hat nach den verschollenen Cartularen lange unentwegt, aber ohne Erfolg gesucht. Und auch der Herausgeber des Fuldaer Urkundenbuches, dessen erster Band vor der Vollendung steht, vermochte keine brauchbare Spur von ihnen zu finden. Da spülten die unberechenbaren Wellen des Zufalls binnen wenigen Jahren gleich zweimal und gar an ganz verschiedenen Orten Bruchstücke von ihnen an den Strand.

I.

Im Jahre 1945 entdeckte PAUL LEHMANN in Sarnen in der Schweiz unter den Handschriften und Fragmenten des Benediktinerklosters Gries bei Bozen, einer Tochter des Schweizer Klosters Muri, die während des Krieges dorthin ausgelagert worden waren, ein Doppelblatt (G), in dem er einen Rest des Fuldaer Thüringen-Cartulars erkannte. Er hat seinen Fund bereits selbst beschrieben, in bewundernswerter Weise entziffert, kommentiert und mit zwei Schrifttafeln veröffentlicht⁴. Die Bereicherung der Überlieferung, die das kostbare Stück bedeutet, ist in der Einleitung des Fuldaer Urkundenbuchs von mir bereits gewürdigt worden⁵. Es bedarf aber natürlich noch weiterer, erschöpfender Auswertung. Die Nachlese zu LEHMANN'S Transkription und Kommentar mag dem Fortsetzer des Urkundenbuches vorbehalten bleiben. Nur dem paläographisch-diplomatischen Befund sollen hier noch einige ergänzende Bemerkungen gewidmet werden⁶.

Auf welchem Wege unser Doppelblatt von Fulda nach Gries gelangte, ist unbekannt und kaum zu ermitteln. Nach der Auflösung der

³ Vgl. Fuld. UB. S. XLI.

⁴ P. LEHMANN, Mitteilungen aus Handschriften IX (SB. Münch. 1950), H. 9 S. 6–18.

⁵ S. XXII.

⁶ Ich benutzte eine im Marburger Lichtbildarchiv hergestellte Kontrastvergrößerung der verkleinerten Fotos, die den Facsimiles bei LEHMANN zugrundeliegen. Zum Vergleich wurde das Originalcartular herangezogen; brauchbare Facsimiles aus ihm bei HEYDENREICH und bei F. STEFFENS, Lateinische Paläographie (1903ff.) T. 103, 2. Aufl. (1929) T. 54a.

ganzen Handschrift wird es eine Zeit lang in der vielfach üblichen Weise als Umschlag einer Rechnung gedient haben. Schwerlich auf diesen Zweck zu beziehen sind ein paar Vermerke⁷, die man auf der vierten Seite unseres Doppelblattes da, wo zwei Zeilen für eine minierte Überschrift freigelassen sind, in nur mehr undeutlich erkennbaren großen gotischen Buchstaben wohl des 14. Jahrhunderts⁸ eingetragen hat. Denn das Doppelblatt kann gewiß erst, nachdem der ganze Band im 16. Jahrhundert, vielleicht zugleich mit dem Pistorius-Cartular, Fulda entfremdet worden war, zur Buchhülle geworden sein. Obwohl es auf drei Seiten beschnitten ist, läßt sich doch teils errechnen, teils wahrscheinlich machen, daß der Codex, dem es entstammt, sowohl im Format als im Schriftspiegel dem Marburger Originalcartular genau geglichen hat⁹. Das gleiche gilt vom Schriftbild: die Spurweite der Zeilen stimmt überein. Die Urkunden sind wie im Originalcartular, soweit es sich nicht um nachgeschobene Stücke handelt, mit minierten Überschriften – *kar(ta) Theotunih* und *trad(itio) RATHERES et ux(or)is eius I[r]minden*] – und mit Randzählung versehen.

Die Schrift des führenden Schreibers, von dem das Ende der ersten, die zweite und dritte sowie der Anfang der vierten Seite herrührt¹⁰, ist nicht nur gleichfalls Insulare, sondern meines Erachtens ohne Zweifel das Werk desselben Mannes, der auch den Marburger Band angelegt hat¹¹.

Was die auf S. 1 (oben) und 4 (unten) in Minuskel eingetragenen Stücke¹⁰ betrifft, so dürften sie – der schlechte Erhaltungszustand des ersten erschwert den Vergleich etwas – doch auch einheitlich von

⁷ Links ist vielleicht zu lesen: ...onus, rechts eine Zeile höher vielleicht uno...

⁸ Das zweimal vorkommende *v* mit dem oben von links nach rechts überhängen den Schnörkel hat die damals herrschende Form, die im 15. Jh. von einer ganz anderen abgelöst wird; ich zweifle, ob sie in der für die Benutzung unseres Doppelblattes als Umschlag allein in Betracht kommende Zeit, dem ausgehenden 16. oder 17. Jh., noch gebraucht worden sein könnte. Im übrigen kommt dieser ganze Eintrag als Aufschrift einer Rechnung auch deshalb kaum in Frage, da er auf der vierten Seite von G, nicht auf der ersten steht.

⁹ Vgl. Fuld. UB. S. XXI Anm. 5; die Annahme LEHMANN S. 14, daß das Doppelblatt „nicht so groß“ wie die Blätter des in Marburg erhaltenen Cartulars“ gewesen sei, trifft nicht zu.

¹⁰ Sowohl die Angabe LEHMANN S. 14f., daß mit Ausnahme des Restes der S. 4 das ganze Doppelblatt, als auch die meinige (UB. S. XXI), daß nur S. 2 und 3 angelsächsisch geschrieben seien, ist irrig.

¹¹ Einzelne kleine Abweichungen von der Schrift des Hauptschreibers in C, dessen Hand übrigens gleichfalls einigen Schwankungen unterliegt, erklären sich unschwer aus dem zeitlichen Abstand; G ist mindestens fünf Jahre jünger, vgl. unten.

einer und derselben Hand stammen, die im Cartular C übrigens nicht vorkommt. Sie muß jedenfalls noch zum Grundstock des ganzen Cartulars gehören. Dies folgt bei dem ersten Stück daraus, daß ihm eine angelsächsisch geschriebene Tradition, übrigens ohne Überschrift, auf dem Fuße folgt. Noch gewisser ist es bei dem zweiten Stück: die auch ihm fehlende minierte Überschrift war, wie bereits erwähnt wurde, wenigstens vorgesehen, und der angelsächsische Schreiber trug vielleicht schon, ehe der Andere schrieb, eine kurze Inhaltsangabe – *Adalgeri* – provisorisch in die Lücke ein¹². Die Minuskelhand hat demnach in G die Haupthand nur gelegentlich abgelöst bzw. mit ihr abgewechselt, – der gleiche Fall, der auch im Cartular C begegnet¹³.

Zwei der „insularen“ Stücke von G sind auf 833 datiert¹⁴. Dies Jahr ist also terminus a quo für die Entstehung des Thüringen-Cartulars, während das Marburger und der Grabfeld-Teil des Pistorius-Cartulars bereits 828, und dessen Saalegau-Teil¹⁵ wenigstens vor 830 angelegt worden sind.

II.

Dankenswerterweise machte mich BERNHARD BISCHOFF auf zwei weitere, der Tübinger Universitätsbibliothek gehörige Cartularfragmente (T) aufmerksam, die LUDWIG BIEHLER-Dublin bei einer paläographischen Forschungsreise gefunden hat. Sie wurden bereits Ende des 19. Jahrhunderts aus einem Buchrücken losgelöst; trotzdem sind sie bisher gänzlich unbenutzt und unbekannt geblieben. Die Bibliotheksverwaltung hat mir die beiden Blättchen (Mc 360, V) freundlichst zur näheren Untersuchung ausgeliehen, und ich habe auch Herrn Oberbibliothekar Dr. NEUSCHELER für bereitwillig erteilte Auskunft sehr zu danken.

Aus den Einstichlöchern, die die Fragmente aufweisen¹⁶, ergibt sich, daß sie dazu gedient haben, den etwa 1½ cm breiten Rücken

¹² *Adalgeri* erscheint auf dem Lichtbild hell, wohl weil die Schrift hier abgeplatzt ist. Ob davor noch das Wort *Traditio* gestanden hat, wie LEHMANN annahm, mag offen bleiben.

¹³ Vgl. STENGEL in: AUF. 5 (1913) S. 43 Anm. 1 und VAUPEL S. 12. Angeführt sei die Analogie, daß im 14. Jh. auch der Autor einer anderen Dokumentensammlung, Rudolf Losse, einem seiner Schreiber einmal die Feder vorübergehend aus der Hand nimmt, um etliche Zeilen selbst zu schreiben (STENGEL, Nova Alamanniae I, 1922, Nr. 67 mit N. i, k).

¹⁴ Vgl. LEHMANN S. 11f.

¹⁵ Vgl. Fuld. UB. S. XXV.

¹⁶ Sie sind auch auf dem beigegebenen Faksimile beiderseits deutlich erkennbar, auf I in Z. 2 v. o. und 3 v. u., auf II über Z. 2 v. o. und unter Z. 3 v. u.

wortlich ist – im Grunde gearbeitet hat, wenn er sich auch für verpflichtet hielt, seine mittellateinische Vorlage bisweilen schulmeisternd zu verbessern²³; er wäre ja sonst ein schlechter Humanist gewesen. Man hat ihn längst richtig eingeschätzt²⁴. Aber es ist für eine exakte philologische Forschung nicht bedeutungslos, daß der Glaube an „die Sorgfalt, mit der Pistorius bemüht gewesen ist, seine Vorlage möglichst so wiederzugeben, wie er sie sah“, sich nun nicht mehr bloß auf die indirekten Methoden der Quellenkritik zu berufen braucht, die ihn bisher ermöglicht hatten, sondern daß ihnen der „Augenschein“ Recht gibt.

Beilage²⁵

Ia

U. 276²⁶: [-----] *tenendi, habendi, fruendi firmam et [incontradictam in omnibus habeatis] potestate(m)^a nullo, q(uod) absit, contradicente. Scripta hec charta traditio[n]is in monasterio Fulda anno XX[XIII. regni domini Caroli gloriosissimi regis Francorum mense [martio die XIII. Cal. Aprilis]. U. 235²⁷: XXVI^b Traditio^c Hartgeres et filii eius Hr[uadmunt]es. D(omi)n(u)s ac redemptor n(oste)r d(e)i filius ammo[net^d dicens: ‚Date elimosinam et] ecce omnia munda sunt^e vobis‘. [Idcirco ego in dei nomine Hartger] et filius meus Hruadmunt tradi[mus atque donamus, quiquid in] Baldmunteshusum terre^f habuim[us, excepta una arialead monas]terium s(an)c(t)i Bonifatii^g, quod dicitur [Fulda,-----].*

Ib

U. 230²⁸: [----- et] *unum pomerium habeam proprietatis, [siculuperius dixi, totum et integrum] supra nominatas res trado ad [sancti]*

²³ Dahin gehören seine Lesarten *charta* und *chartula* st. *karta* und *kartula*, 2. *kalend. st. II. kl.*, *Caroli* st. *Karoli*, *conquisitus* st. *conquesitus*, *aquarumve* st. *aquarumque*, *unquam* st. *inquam*, *quod* st. *quem*, *genitrici* st. *genetrici*, *presbyteris* st. *praesbyteris*, *patinas* st. *patenas*, *altarium* st. *altariorum*.

²⁴ So vor allem von EDW. SCHRÖDER. Vgl. *Fuld. UB. S. XXIII*.

²⁵ T ist im Folgenden unter Kennzeichnung der aufgelösten Kürzungen buchstäblich getreu wiedergegeben, seine Lücken aber aus P in eckigen Klammern ergänzt. Zur Veranschaulichung der Arbeitsweise des PISTORIUS werden seine abweichenden Lesarten in den Noten vollständig angeführt.

²⁶ *Fuld. UB. S. 401 Z. 9–12*.

²⁷ *Ebd. S. 338 Z. 24–29*.

²⁸ *Ebd. S. 331 Z. 19–32*.

^a *potestem* P. ^b am Rand *oc* = *or* angelsächsischen Haupthand T. ^c *Traditio – Hr[uadmunt]es* gleichhändige minierte Überschrift in T. *Traditio bonorum in Baldmunteshusen* Überschr. in P, vgl. dazu *Fuld. UB. S. XXIII Anm. 10*. ^d *omnes* P. ^e *fiunt* P. ^f *terrae* P. ^g *Benificii* P.

tum Bonif(acium), uti per illius patrocini]um meorum consequi merear delictorum veniam, ea scilicet ratione, ut, quod t]radideram, absq(ue)^h (con)traditione omn[es dies vitae meae possideam,] post finem vero dieru(m) meoru(m) [vos et successores vestri tenendi, h]abendi fruendi q(ue) in omnib(us) fir[missimam habeatis potestatem.] Scripta hec kar(ta)ⁱ trad(itio[n]is) in monas[terio Fulda die 2. Calend. Decembris] anno XXVIII. regni domni^k Karoli^l [gloriosissimi regis Francorum. f. Sig(num) Gundacares, qui hanc kartula(m)^m [traditionis fieri rogavit. f. signum Li]uichoni com(itis). sig(num)ⁿ Sigifridi. [signum Nebi. signum Adalrammi. signum Si]gifridi. sig(num) Gisal^o. signum Hruadpe[rahtiv. signum Ratfridi. signum Tagafridi. signum Roffolti. signum Gerbrahti. signum Husuuarti].

IIa

U. 154²⁹: [----- et in tribus Geochusis et in t]rib(us)^a *Percohis^r inter^s conquesito^l et paterno e[st in Uulantesheim^u et in Helid]ongom et in aliis locis qua(m)^v plurimis, que pa[terni et materni iuris mei] et mei proprii (con)quesitus^w sunt, una cum domib[us], aedificiis, manicipiis, silvis, pratis, pascuis aquis aquarumve^x [decursibus, cum pecuniis omnis g]eneris, cum mobilibus et immobilibus, cum omni a[diacentia eorum et cum monas]terio sup(er)posito, que(m)^z ego ipsa proprio labore [construxi et aedificavi. Omni]a ad integru(m) sine ullius hominis p(re)iudicio [sana mente sanoque consilio, ut su]p(ra)dixi, dono, trado atq(ue)^{aa} transfundo omni[potenti salvatori nostro deo et] s(an)c(t)e dei genetrici^{bb} Marię et ancillis d(e)i, que in [isto monasterio recte et reg]ulariter secundum regula(m) monachor[um dei fideliter sine ulla falsi]tate deserviunt et nulla(m)^{cc} umqua(m)^{cc} volu[n]t vagandi habere potestatem -----].*

IIb

[--- adipsum] *monasteriu(m) dono ex parte vero pro anime [meae remedio episcopis, p]raesbyteris^{dd}, monasteriis pauperibusq(ue)^{ee} e]rogentur. Haec vero omnia sub[st]antia[m] me denominata ad ipsas Ie(s)u Chr(ist)i et sanctę M[ariae] reliquias, quae proprie sine communionem*

²⁹ *Ebd. S. 229 Z. 5–17 und Z. 37 – S. 230 Z. 10*.

^h *absq(ue)* auch P. ⁱ *charta* P. ^k *domini* P. ^l *Caroli* P. ^m *chartulam* P. ⁿ † vor *signum* P. ^o TP; vermutlich ist das Grundwort des Namens ausgefallen und *Gisalprahti* zu lesen; vgl. *Fuld. UB. S. 331 N. I.* ^p *Ruadiparati* P. ^q *trib.* auch P. ^r *Percuhis* P. ^s in P. ^t *co(n)quisito* P. ^u *Wielantesheim* P. ^v *qua(m)* auch P. ^w *co(n)quisitus* P. ^x *aquarumve* P. ^y *immobilibus* P. ^z *quae* P. ^{aa} *atq(ue)* auch P. ^{bb} *genitrici* P. ^{cc} *nulla(m) unquam* auch P. ^{dd} *presbyteris* P. ^{ee} *pauperibus(que)* auch P.

alterius hominis m[er]e sunt, ut dixi, veraciter pertin]eant, in quib(us) non (est) communi^g cum reliquiis [illis, quae in altari sunt, quomodo^{gg} q]ue in illa capsula s(un)t, singulariter me^h s[un]t. Et omnes donationes, quae] nob(is) in commune tradite fuer(un)t, ad ips[as] omnimodis sunt donatae e]t ad illas n(un)c spontane^{hh} tradidi, que sup[er]a [scripta sunt. Et trado, quae su]bsequunt(ur), id (est) patenasⁱⁱ argenteas et ca[ly]ces offerorios et thuri]bula, capsas et cruces, fabricatura(m) a[lt]aris et omnia indum]enta altarioru(m)^{kk} et missaru(m) vestimen]ta-----].

Die „Trierer Stilübungen“

Ein Denkmal der Frühzeit
Kaiser Friedrich Barbarossas*

von

NORBERT HÖING

Zweiter Teil²⁹⁹

Übersicht: VI. Die Reichskanzlei und die „Trierer Stilübungen“: 1. Das Rundschreiben von Besançon (St. 3782) S. 125; 2. Sonstige Briefe Kaiser Friedrich Barbarossas S. 129; 3. Die Burgunderdiplome von 1157 S. 141; 4. Der Protonotar Heinrich S. 147. – VII. Der bambergisch-würzburgische Kreis als Heimat der „Trierer Stilübungen“: 1. Briefe S. 156; 2. Urkunden S. 168; 3. Die Herkunft der Überlieferung S. 177; 4. Die Herkunft der örtlichen Nachrichten S. 187. – VIII. Die Entstehungszeit S. 194. – IX. Bischof Eberhard von Bamberg der Verfasser S. 212. – X. Tendenz und Bedeutung der „Trierer Stilübungen“ S. 229: 1. Der Plan eines Trierer Primats S. 230; 2. Propagandistischer Charakter der Briefe S. 244.

VI. Die Reichskanzlei und die „Trierer Stilübungen“

1. Das Rundschreiben von Besançon (St. 3782)

Wie wir schon wiederholt sahen, sind zwischen unseren „Stilübungen“ und dem Besançonener Rundschreiben Friedrich Barbarossas von 1157 (St. 3782) enge stilistische Berührungen vorhanden. Sie erklärte bereits JAFFÉ in einfacher, aber zutreffender Weise: unserem Diktator hat St. 3782, das damals an alle Fürsten Deutschlands gesandt worden war, vorgelegen und als Vorlage gedient. Er

* Dissertation Marburg 1947 (Berichterstatter: Prof. E. STENGEL).

²⁹⁹ Der erste Teil in dieser Zeitschr. I S. 257 bis 329. Die angeführten Anm. I bis 298 beziehen sich auf ihn.